

Der "Giardino Boboli" in Florenz

Autor(en): **Ryburg, Charles**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **22 (1932)**

Heft 50

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-648814>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

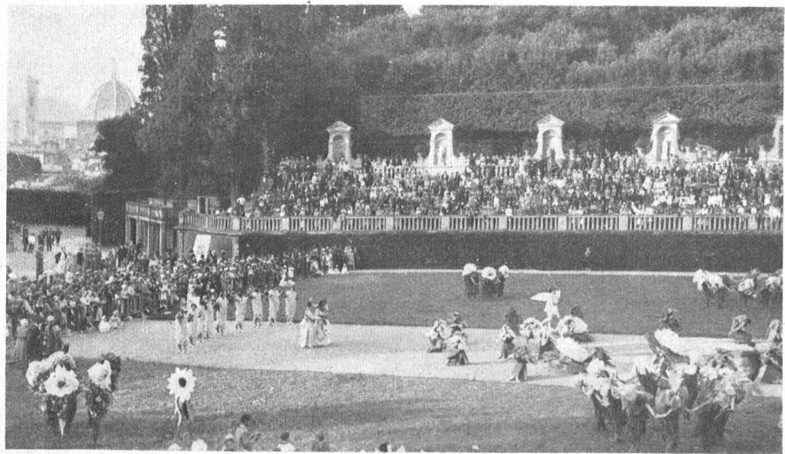
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

in eine Festhalle keinen Schwierigkeiten begegnen.

Die Fundation des Baues war insofern nicht ganz einfach, als sich während der Grabarbeiten schlechter Schlamm Boden zeigte, der zu schwierigen Pfahlfundierungen zwang.

In die Bauvorbereitung und Leitung teilten sich Architekt E. Bühberger und Ingenieur M. Schnyder, beide in Burgdorf. Der Bau kostete rund 400,000 Franken. Wir entnehmen die Angaben zu unserem Aufsatz und die beiden Klischees einer eingehenden Baubeschreibung in der „Schweiz. Bauzeitung“.



Der „Giardino Boboli“ in Florenz.

Von Charles Rnburg.

Haben Sie schon den Namen Boboli gehört? Ganz gewiß, wenn Sie Florenz besucht haben; denn der Giardino Boboli gehört zu den Wundern und Sehenswürdigkeiten dieser berühmten Kunststadt. Goethe war nur drei Stunden in Florenz, aber den Giardino Boboli hatte er sich angesehen.

Hinter dem Königspalast, Palazzo Pitti genannt, der große Gemäldegalerien enthält, erhebt sich ein Hügel, die Italiener sagen ihm Berg. Das ist der Boboli. Im Jahre 1550 befahl Cosimo I. von Medici, den Hügel in einen großherzoglichen Garten zu verwandeln. Zuerst war der Garten lange nicht so groß wie heute. Jeder Großherzog von der Toskana aber vergrößerte und verschönerte den Garten und heute beträgt dessen Fläche über 300,000 Quadratmeter. Weil der Garten der königlichen Familie gehört, ist er dem Publikum nicht täglich geöffnet, sondern nur am Donnerstag und Sonntag von 2 Uhr nachmittags bis zum Einbruch der Dämmerung. Eine Zypressenallee führt durch den Garten nach der Höhe. Links kommt man zuerst an einer Grotte vorbei. Durch ein eisernes Gitter sieht man im Vordergrund eine prächtige steinerne Wasserschlüssel, die mit Muscheln und Bildern Junos und Minervas geschmückt ist. Im Hintergrund, von einer ganz kleinen Grotte geschützt, steht ein Brunnen mit der graziosen Venus, die aus dem Bad steigt, ein Werk von Giambologna. Sanft steigt dann die große, breite Straße, die nur für Fußgänger ist, den Hügel hinauf und endigt auf dem Platz des Amphitheaters. Ein offener Raum, von dem sechs steinerne Sitzreihen aufsteigen und der von Eichenhecken umgeben ist. Das Amphitheater faßt viertausend Zuschauer, wurde aber nie zu demselben Zweck wie die römischen Amphitheater, sondern vom großherzoglichen Hof nur zu dramatischen Freilicht-Vorstellungen benutzt. Auch heute wird auf dem Boden des Amphitheaters noch jedes Jahr ein Blumenfest abgehalten, an dem über fünfhundert Kinder teilnehmen. In der Mitte der Arena erhebt sich ein Obelisk aus orientalischem rotem Granit. Dieser Obelisk soll vor mehr als 3000 Jahren in fast doppelter Größe vor dem Tempel Ramses II. in Luxor gestanden haben. Hinter dem Amphitheater steigt eine breite Treppe empor und dann tritt man auf den ersten Treppenabsatz, wo ein großer Teich, genannt der Neptunsee, liegt. Es ist eine verkleinerte Nachahmung des Neptunteiches in Versailles. In der Mitte des Teiches steht ein schöner Neptun aus Marmor, umgeben von Sirenen und Meeremuscheln. Hinter dem Neptunteich steigt wieder eine Treppe empor und endigt auf dem obersten Treppenabsatz, wo eine Kolossalstatue steht. Diese Statue wurde von Giambologna begonnen und sollte die Großherzogin Johanna von Oesterreich darstellen und war

Der „Giardino Boboli“ in Florenz.

dazu bestimmt, eine Säule auf dem Markusplatz in Florenz zu krönen; aber Franz I. von Medici verliebte sich in Bianca Cappello und nahm diese zur zweiten Frau. So blieb die Arbeit unvollendet und erst Ferdinand II. von Medici ließ die Statue umändern und vollenden. Er nannte sie „Der Ueberfluß“ und noch heute erinnert eine Inschrift aus dem Jahre 1636 an die glückliche Zeit, als die Toskana nichts von der großen Teuerung verspürte, die damals ganz Europa verwüstete. —

Nach wenigen Schritten erreicht man den Giardino del Cavaliere, auch Belvedere genannt. Dieser kleine Garten ist auf einem Bollwerk angelegt, das von Michelangelo im Jahre 1529 zur Verteidigung der Stadt Florenz gebaut wurde. Das Casino, ein großes Gebäude, wurde vom Kardinal Leopold von Medici erbaut und hier lud dieser an den kühlen Sommerabenden die größten Talente der Kunst und Wissenschaft zum Nachtessen und zu Gesprächen ein. In der Mitte des Gartens bewundert man den Affenbrunnen, ein Kunstwerk des Tacco von Settignano.

Von diesem Garten bietet sich ein schöner und weiter Ausblick auf Florenz und seine Umgebung. Deutlich kann man den Dom mit dem Campanile von Giotto, den Palazzo Vecchio und den fast grünen Arnofluß erkennen. Wenn sich der Wind erhebt, beginnt ein leises Rauschen der Lorbeerbäume und man hört das Dehnen der Äste der alten Steineichen. Ueber den grünen Rasen schwebt ein süßlicher Duft der Blumen und vermengt sich mit der Kühle des Wassers, das die steinernen Flußgötter plätschernd aus ihren Urnen in den künstlichen See rinnen lassen. Und aus dem Grün der Zypressen, umrankt von Myrten und Oleander, treten die weißen Marmorstatuen. Diese Stille, die reine, mit Wohlgerüchen vermengte Luft, das Grün der Bäume und Sträucher und das Blühen der vielen Blumen, das alles macht diesen Garten zum märchenhaften, einzigartigen und wundervollen Aufenthalt. —

Björnsterne Björnson.

Anläßlich des 100. Geburtstages von Björnsterne Björnson am 8. Dezember 1932.

Gefährliche Brautwerbung.

Als Aslaug herangewachsen war, gab es nicht viel Frieden auf Huseby; denn Nacht für Nacht rauften und schlugen sich dort die besten Burken der Gemeinde. Am schlimmsten war es in der Nacht zum Sonntag; dann legte sich auch der alte Knut Huseby nie hin ohne seine Lederhose und einen Birkenknüttel vor dem Bett.

Hab ich mal ein Mädcl, dann will ich es auch schützen, sagte der Husebner.